

Die tapferen Chemnitz' Kaiserulanen. Acht Offiziere und 15 Mannen des in Chemnitz garnisonierende 3. Manenregiments Nr. 21, dessen Chef der Kaiser ist, haben sich bei den großen Kämpfen in Ostpreußen besonders ausgezeichnet. Zwei Schwadronen des Regiment eroberten vier russische Batterien, machten zweihundert Gefangene und erbeuteten viele russische Fahrzeuge. Außerdem taten sich die Chemnitz' Manen durch große Bravour hervor. Das Eisene Kreuz erhielten der Regimentskommandeur Major v. d. Wense, ferner Major Eber die Rittmeister Genthe, Schäffer, v. d. Decken, Böhm v. Römer, Leutnant v. Gersdorff, Sergeant Leuschke und 14 Mannen.

# Der Krieg.

Aus dem Westen und Osten.

Großes Hauptquartier, 29. Sept. abends. (Amtlich.) Auf dem rechten Heeresflügel in Frankreich haben bisher noch unentschiedene Kämpfe stattgefunden. In der Front zwischen Duse und Maas herrscht im allgemeinen Ruhe. Die im Angriff gegen die Maasforts stehende Armee schlug erneut französische Vorstöße aus Verdun zurück. Gestern eröffnete die Belagerungs-Artillerie gegen einen Teil der Forts von Antwerpen das Feuer. Ein Vorstoß belgischer Kräfte gegen die Einschließungslinie wurde zurückgewiesen.

Im Osten scheiterten die russischen Vorstöße die über den Niemen gegen das Gouvernement Suwalki erfolgten. Gegen die Festung Ossowiec trat gestern schwere Artillerie in Kampf.

Wolff-Büro.

## Eine gute Nachricht aus Galizien.

Wien, 28. September. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: 29. September, mittags. Angesichts der von den verbündeten deutschen und österreichischen Streitkräften eingeleiteten neuen Operationen sind rückgängige Bewegungen des Feindes im Zuge. Die starke russische Kavallerie ist unsererseits bei Biecz zersprengt. Nördlich der Weichsel werden mehrere feindliche Kavallerie-Divisionen vor den verbündeten Armeen hergetrieben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs Höfer, Generalmajor.

Wolff-Büro.

Wie ein Leutnant den „Pour le merite“ erwarb.

Berlin, 29. Septbr. Der Leutnant Otto v. d. Linde ist, wie gemeldet, mit dem höchsten preussischen Kriegsorden ausgezeichnet worden. Er ist 22 Jahre alt, wurde 1912 Soldat und steht seit einem Jahr als Leutnant bei der 8. Kompanie des 5. Garde-Regiments in Spandau. In einem Brief an seine Eltern schildert er den Handstreich auf das Fort Malonne, das zum Festungsgürtel von Namur gehört und das er am 24. August mit vier Mann eroberte. Ich mußte mit 500 Mann auf unbedecktem Gelände auf das Fort losgehen. Überall starteten mir Schießcharten entgegen, aus denen jede Sekunde es losknallen konnte, und wenn das nicht, so konnte ich auf eine der vielen Minen, die ringsum lagen, treten. Von allen Offizieren, die sich freiwillig dazu gemeldet hatten, wurde ich ausgesucht. Ich nahm von meinem Zug nur vier Mann mit, und im Gänsemarsch näherten wir uns dem Fort. Hinein konnte ich selbst nicht, weil die große Brücke über den großen Wassergraben zurückgezogen war. Als der Kommandant uns bemerkte, rief ich ihn an, redete ihm vor, daß ein ganzes Regiment und noch Artillerie draußen im Walde standen und das Feuer sofort

erfolgen würde, wenn noch eine Minute mit der Übergabe gewartet würde. Der Kommandant ließ die Brücke herunter, und wir betraten das besetzte Fort. Ich ließ jeden einzelnen vortreten. Wir untersuchten sie, die Waffen mußten sie im Fort lassen. Meine vier Leute hatten das Gewehr im Anschlag. Der Kommandant des Forts Malonne übergab mir seinen Säbel. Dann ließ ich die Belgier in eine Ecke treten, damit sie nicht sehen konnten, wer hereinkäme. Neben dem Kommandanten nahm ich 5 Offiziere und 20 Mann gefangen, die übrigen 400 waren schon vorher geflohen. Ich ließ nun meinen Zug nachkommen. Die Gefangenen der belgischen Offiziere hätten ihr sehen sollen, als sie nachher unsere geringe Anzahl sahen. Ich holte die belgische Flagge herunter, und meine Leute verfertigten aus einer belgischen Hase, einem Hemd und einer roten französischen Bauchbinde eine deutsche Fahne und hängten sie. Vorher hatten wir den Weinsteller aufgemacht, und ließen beim Aufziehen der Fahne ein paar Sektspullen knallen. Bis zur Ablösung mußte ich das Fort, das gänzlich unbefestigt war, besetzt halten. Ich erbeutete vier 21 Zentimeter-Kanonen und eine Anzahl kleiner Kaliber, über 100 Gewehre und Pistolen, 500 Granaten und mehrere tausend Gewehrpatronen. Ich wurde erst am nächsten Morgen abgelöst. Wir schweigten inzwischen in den großen Mengen aufgestapelter Vorräte.

Leutnant v. d. Linde hat seinen Eltern den Degen des Kommandanten und die Fahne des Forts Malonne als Siegestrophäe geschickt.

## Die Verhaftung des Bürgermeisters von Brüssel

Brüssel, 28. Septbr. Der Bürgermeister May von Brüssel ist heute abend von dem deutschen Gouvernment verhaftet und in Festungshaft nach Deutschland abgeführt worden. Der deutsche Militärgouverneur General v. Wittvitz teilt durch folgenden öffentlichen Anschlag dies auch den Brüssellern mit:

Ich habe mich genötigt gesehen, den Bürgermeister May wegen dienstwidrigen Verhaltens von seinem Amte zu suspendieren. Er befindet sich in ehrenvoller Haft in einer Festung.

Der Tatbestand ist kurz folgender. Die deutsche Militärbehörde hatte der Stadt Brüssel für den Unterhalt der deutschen Besatzungstruppen eine Kriegskontribution von 50 Millionen auferlegt. Dagegen hatte sie sich verpflichtet, alles für diesen Unterhalt Nötige selbst zu beschaffen und in bar zu bezahlen, auch von der Einquartierung von Truppen bei den Bürgern abzusehen. Der Bürgermeister May war damit einverstanden. Er bezahlte dann die ersten 5 Millionen in bar und stellte für die nächsten 15 Millionen Gutscheine der Stadt Brüssel aus. Als das deutsche Gouvernment nun in diesen Tagen auf weitere Zahlung drang, verweigerte er, wie schon mitgeteilt, die Restzahlung, worauf die deutsche Behörde einfach für diesen Rest die Stadt Brüssel wie alle andern belgischen Gemeinden zu behandeln, nämlich das für den Unterhalt der Truppen Nötige durch Requisitionsscheine zu erheben, beschloß, deren Rückzahlung die Stadt Brüssel später zu regeln haben würde. Als aber nun die Deutsche Bank in Brüssel dem Bürgermeister die von ihm gezeichneten Gutscheine zur Bezahlung vorlegte, verweigerte er auch diese. Das war ein so offenkundiger Bruch seiner Verpflichtungen, daß die deutsche Behörde nun nicht länger zögerte und zögern konnte, um ihm zu beweisen, daß sie auch sonst zu wachen verstehe. Sie verhaftete ihn also.

## Tschenstochau in deutscher Verwaltung.

Breslau, 29. September. In Tschenstochau erfolgte laut „Schles. Volksztg.“ folgender Anschlag:

### 19. Kapitel.

Das Haupt stolz erhoben, stand Dagobert mit furchtlosem Blick vor dem Untersuchungsrichter.

„Sie haben gestern behauptet, Graf Stephan Morray könne bezeugen, daß Sie in seiner Gegenwart Ihre Wäsche abgewaschen hätten.“ begann der Richter, nachdem er seine Akten zurecht gelegt und eine Weile in ihnen geblättert hatte. „Sie behaupten ferner, auf dem Wege zur Stadt mit diesem Herrn zusammengetroffen zu sein, während der Verwundete in entgegengesetzter Richtung in der Gegend der sogenannten hohen Eiche aufgefunden wurde. Halten Sie diese Behauptung auch heute noch aufrecht?“

„Können Sie glauben, daß ich gestern eine Unwahrheit gesagt habe?“ erwiderte Dagobert ruhig.

„Ich würde das begreiflich finden; gelänge dieser Alibi-beweis Ihnen, so würde die Anklage gegen Sie inhaltlos sein.“ „Sie ist es in der Tat, denn niemals habe ich daran gedacht, mich auf diesem Wege von meinem Vormund zu befreien!“

„Sie können nicht leugnen, daß Sie an demselben Nachmittag in Gegenwart mehrerer Zeugen die Wäsche auf Ihren Vormund angeschlossen haben.“

„Ich leugne das auch nicht, ich bedaure nur, daß ich mich im aufwallenden Zorn dazu hinreißen ließ.“

„Wäre der Verwalter nicht dazwischen getreten, so hätten Sie schon in dem Augenblick den Schuß abgefeuert.“ sagte der Richter ernst.

„Es ist möglich.“ erwiderte Dagobert. „Ich war furchtbar gereizt, ich hatte die Berechtigung, gegen die Abholzung des Waldes zu protestieren; mir zum Trost, unter meinen Augen wurde der erste Baum gefällt, mein Protest mit beleidigendem Hohn zurückgewiesen, mußte mich das nicht auf das äußerste reizen?“

Wenn nun aber in jenem Augenblick die unselbige Tat geschehen wäre, so würden die Verhältnisse sie entschuldigen haben. Später, im Försterhause, wurde ich wieder ruhiger, ich bedauerte das Vorgefallene und beschloß auf gerichtlichem Wege meine Rechte zu wahren. Jene Gegend, in der später der Verwundete aufgefunden wurde, habe ich nicht mehr betreten, ich schlug den Fußpfad zur Stadt ein, weil ich mußte, daß auf diesem Wege der Graf Morray mir begegnen mußte, den ich bitten wollte, auf die Einladung zum Souper vorläufig zu verzichten. Er gab mir den Rat, die Wäsche abzugeben, damit nicht ein Unglück entsiehe, wenn ich meinem Onkel nochmals begegne.“

„Ich habe im ersten Moment über diesen Rat gelacht, weil mir doch die Ursache nicht einleuchtete, aber ich befolgte ihn dennoch.“

„Sie wollten zur Stadt, weshalb begleiteten Sie den Grafen nicht, der doch auch dahin zurückkehrte? Weshalb gingen Sie vorher nach Hause?“

„Weil ich zuvor daheim den Protest entwerfen wollte!“ „Sie taten das aber nicht!“

Im Auftrage des stellvertretenden Generalkommandanten habe ich am heutigen Tage die Verwaltung des Reichstschentochau übernommen.

von Kries, Königl. Landrat.

## Vor Antwerpen.

Amsterdam, 29. Septbr. (Nichtamtlich.) „Graaf“ meldet aus Antwerpen: Am 28. September mittags haben die Deutschen mit der Beschießung der Festung Daelhem, St. Katherine und Waare begonnen. Nach einer offiziellen belgischen Mitteilung sind die Deutschen nach Mecheln eingezogen.

Rotterdam, 29. Septbr. Vom belgischen Kriegsschauplatz mehrten sich die Nachrichten, die darauf schließen lassen, daß eine kräftige Aktion gegen Antwerpen bevorstehe. Von der Südgrenze wird gemeldet, daß die Deutschen östlich als westlich von Antwerpen nach Norden vorgerückt sind. Gestern beschloßen die Deutschen Mecheln und Umgebung mit außerordentlichen Kräften eine allgemeine Bewegung auf die feindliche Front zwischen Mecheln und Antwerpen. Dabei soll es zum Kampf mit einer belgischen Kavallerie-Division gekommen sein. Durch die Beschießung hat der Bahnhof von Mecheln sehr gelitten; viele Häuser sind zerstört, andere stehen in Flammen.

Genf, 29. Septbr. Nach einem amtlichen belgischen Bericht aus Antwerpen ist eine deutsche Truppenabteilung bestehend aus einer Infanterie-Brigade, 2 Kavallerie-Regimentern, 6 Batterien Artillerie, davon 3 Batterien schwerer Artillerie, im Marsche zwischen Brüssel, Termonde und Antwerpen mit belgischen Truppen zusammengestoßen.

Rom, 29. Septbr. Die Mittagblätter bestätigen Telegrammen aus London alle Berichte, wonach die Deutschen Antwerpen von der Umgebung abgeschnitten haben und die Belagerungsaktion bevorstehe.

## Die Sperre der Dardanellen.

Konstantinopel, 29. September. Die Sperre der Dardanellen wurde dadurch veranlaßt, daß vorgestern ein Auslaufen eines türkischen Kriegsschiffes ein englisches Torpedoboot dasselbe aufforderte, sich zurückzuziehen, unter Drohung, es zu bombardieren. Zwischen der Türkei und England besteht gegenwärtig Friedenszustand, die Aufforderung des englischen Torpedobootes ist daher ein feindlicher Akt, der um so schwerer ins Gewicht fällt, als er in türkischen Gewässern ausgeübt wurde.

## Gefecht bei Luderichsbucht.

Luderichsbucht, 29. Septbr. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterbureau. Gestern fand ein sehr lebhaftes Gefecht bei Luderichsbucht zwischen Engländern und Deutschen statt. Die Deutschen hatten fünf Tote und zwei Verwundete, die Engländer drei Tote und vier Verwundete.

## Plänkelei in den Karpaten.

Budapest, 26. September. (Meldung des ungarischen Korrespondenten.) Einzelne kleinere russische Abteilungen schienen bei den Karpatenpässen Divisionen zu verjagen. Gestern fand eine kleine Plänkelei bei dem Ujsofer-Paß (Komitat Ung.) statt zwischen unseren zum Verteidigen des Passes detachierten kleineren Truppen und den Russen. Heute kam es bei Torzna (Komitat Marmaros) zu einem Zusammenstoß, ohne daß es den Russen gelang, die Grenze auf irgendwelchem Punkte einzudringen. Die vom Schauplatz der großen Ereignisse weit entfernt erfolgten Plänkeleien haben natürlich keine Bedeutung. Ihr einziger Zweck ist, die Aufmerksamkeit vom Hauptkriegsschauplatz abzulenken und die Bevölkerung zu beunruhigen. Dadurch, daß diese Absicht offenkundig wird, wird sie auch vollständig vereitelt.

# Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.  
(Nachdruck nicht gestattet.)

(57)

„Vielleicht Hauptmann Tellenbach, — er ist mit der Baroness Theodore verlobt.“

„Ah, — soweit sind die Dinge schon gediehen? Wirklich verlobt? Das wußte ich noch nicht! — Um so schlimmer für uns!“

Hauptmann Tellenbach hat in meiner Gegenwart seinem Vater erklärt, daß er auf das Majorat verzichte.“

„Von dieser Erklärung wird der Notar wohl schwerlich Notiz nehmen.“ sagte Hermann Kopfschüttelnd, „und von einer Verzichtleistung des Hauptmanns dürfte nach der Beurteilung Dagoberts auch keine Rede mehr sein. Wenn man ein solches Erbe mit einem einzigen Federzuge antreten kann, schlägt man es sicherlich nicht aus.“

„So weit sind wir ja noch nicht.“ erwiderte sie, ihm die Hand reichend. „Du kommst also am Abend heraus? Wann soll ich Dir den Wagen schicken?“

„Gegen fünf Uhr hoffe ich fertig zu sein, ich habe gerade heute noch so viel zu erledigen.“

„Um fünf Uhr soll er hier sein, bring gute Nachricht mit, Hermann! Ich fahre zum Rittmeister und nehme Deine Braut mit, vielleicht erzeigt er mir den Gefallen, die Anordnungen zur Veredigung zu übernehmen, ich selbst kann mich nicht damit befassen.“

Damit schied sie von dem Bruder. Es war Mittag, als sie die Wohnung des Rittmeisters erreichte, der alte Herr lehnte eben aus der Weinsteube zurück. Er war augenblicklich bereit, die Sorge um das Begräbnis zu übernehmen, er wollte gleich nach Tisch damit beginnen und ebenfalls am Abend nach Eichenhorst kommen, um über die Einzelheiten mit ihr und Theodore zu beraten.

Über Dagobert wußte er ihr wenig, Tröstliches zu berichten.

Man sprach überall von dieser Angelegenheit, man schmißte sie mit Einzelheiten aus, von denen die Beteiligten selbst nichts wußten, und jedermann glaubte an die Schuld des Verhafteten.

Baronin Adalgunde berichtete ihm den Verdacht des Försters, er schüttelte ungläubig das graue Haupt, die Möglichkeit, daß dieser Verdacht begründet sein könnte, wollte er allerdings gelten lassen, aber auch in seinen Augen sprachen doch die Beweise zu sehr für die Schuld Dagoberts.

Verstimmt darüber, daß auch ihr bester Freund ihren Sohn beurteilte, nahm Baronin Adalgunde von ihm Abschied, den Trost und die Ermutigung, die sie suchte, hatte sie nur bei Mäuschen gefunden, sie war die einzige gewesen, die unerschütterlich an die Unschuld Dagoberts glaubte, das sicherte ihr fortan einen Platz in dem Hause der Schwiegereltern.

„Ich hatte keine Ruhe dazu.“ „Hätten Sie das nicht aber im Walde, bei der Begegnung mit dem Grafen, wissen müssen?“ fragte der Richter. „Die schleunige Ritt, der einer Flucht sehr ähnlich sah, mußte den Verdacht gegen Sie bestärken.“

Dagobert zuckte mit den Achseln, ein geringschätzender Zug lag um seine Lippen.

„An die Möglichkeit eines solchen Verdachts hätte ich niemals gedacht.“ erwiderte er. „Von der Tat selbst wußte ich nichts, ich würde dem, der sie mir berichtet hätte, nicht einmal Glauben geschenkt haben.“

„Sie hatten auch wegen einer anderen Angelegenheit einen Wortwechsel mit Ihrem Onkel gehabt.“ sagte der Richter. „Die Kammerzofe Nanny hat darüber Aussagen gemacht.“

„Die ihr selbst nicht zur Ehre gereichen können.“ unterbrach Dagobert ihn entrüstet. „Sie war von meinem Onkel erkaufte, um zu spionieren, sie war die erste, die hinterbrachte, daß das Geheimnis meiner Liebe bekannt war, sie hinterbrachte das getreulich meinem Onkel, der darüber ohne Verichtigung, darüber zu machen, er tat es dennoch, ich trat ihm entgegen, daraus entspann sich allerdings ein Wortwechsel.“

„Der Sie so reizte, daß Sie gleich nach ihm die Fose mißhandelten!“

„Weil ich sie auf dem Vanscherposten entdeckte, als ich das Arbeitszimmer meines Onkels verließ. Sie hatte die Ohreife verdient, wäre ich Herr im Hause gewesen, so würde ich sie augenblicklich vor die Tür geworfen haben.“

„Nach diesem Auftritt hatten Sie in derselben Angelegenheit einen Wortwechsel mit Ihrer Frau Nanny, in gereizter Stimmung gingen Sie mit der Wäsche in den Wald, — weshalb nahmen Sie die geladene Wäsche mit?“

„Ich hatte keine besondere Absicht dabei.“ „Das muß doch wohl der Fall gewesen sein, Herr Baron! Wenn Ihr Vormund tot war, so wurden Sie Majoratsbesitzer.“

„Herr Richter, ich muß Sie dringend bitten, die Unternehmung von solchen Voraussetzungen nicht beeinflussen zu lassen.“ unterbrach Dagobert ihn rasch. „Wenn ich wohl an die Eventualität nachgedacht hätte, so würde ich wohl an die Möglichkeit gedacht haben, daß auf mich der Verdacht fallen könnte und mußte. Ich sage Ihnen nochmals, ich bin kein Mörder.“

Der Gerichtsrat hatte ein Attestat aufgenommen, er bestätigte darin und sein Blick streifte dabei einigemal verflucht das Attestat des Angeklagten.

„Sie sind mit dem Grafen Morray sehr befreundet?“ sagte er.

Fortsetzung folgt.

## Ein französisches Kriegsschiff vernichtet.

**Köln, 27. September.** Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Pola in Dalmatien: Am 18. d. M. nachmittags bombardierten österreichisch-ungarische Kriegsschiffe Antioch und andere eine größere Abtheilung Montenegriner. Die Franzosen antworteten auf die dringende Depesche von den Franzosen aufgefördert wurden, am 19. d. M. um 7 Uhr früh einen allgemeinen Angriff auf die Bocche di Cattaro zu unternehmen, die gleichzeitig durch die Franzosen von der Seeseite angegriffen wurde. Da man von der Festung Kobila ein Signal sah, worauf die Batteriesalven von den Forts Lustica und Sterlettsunde. Die Wirkung ist nicht ausgeblieben, denn gleich die erste Salve vernichtete ein französisches Kriegsschiff, das von nicht weniger als 24 Granaten auf getroffen wurde, wobei alle sechs Schornsteine der Kommandobrücke in die Luft flogen. Dann wurde eine Feuerfäule, und als sich der Rauch verflüchtete, sah man andere erlitten schwere Havarien; die übrigen versuchten zu fliehen. Die Franzosen hatten insgesamt vier Treffer gemacht, wodurch auf unserer Seite ein Mann getötet, einer leicht verwundet wurde. Die Absicht der Franzosen, die Radiostation Lustica zu vernichten, ist kläglich gescheitert.

**Verluste der Engländer an Offizieren.** In einer Erörterung der großen Verluste, welche die Engländer und Engländer an Offizieren in den Kämpfen des Westens gehabt hätten, schreiben die „Londoner Times“: Die Engländer verloren im Laufe eines Monats 1100 tote, verwundete und vermisste Offiziere. Da fünf Infanterie-Regimenten in den Kämpfen teilnahmen, von denen jede etwa 600 Offiziere im Verluste der Engländer fast zwei Fünftel aller Offiziere.

**Franzosen in Deutsch-Kongo.** **Bordeaux, 23. September.** Der Marineminister Karamanoff teilte im Ministerium mit, daß das französische Kriegsschiff „Surprise“ während der Operationen gegen Kamerun und Deutsch-Kongo Cocobeach besetzt habe. (Notiz des B. L. B.: Cocobeach ist der frühere Name der Station Ufo im deutschen Kongo-Gebiet, das durch den Vertrag 1912 von Frankreich an Deutschland übergeben wurde.)

**Englische Truppen vor Kiautschow.** Nach einer Depesche aus Tokio wurde dort amtlich bekanntgegeben: „Englische Truppen unter Befehl des Kommandanten der englischen Streitkräfte von Nordchina sind in der Nähe des Poschan-Golfs angekommen, um an Operationen gegen die Deutschen in Tsingtau teilzunehmen.“

## Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 30. Septbr. 1914.

**Auszug aus der Preussischen Verlust-Liste Nr. 36.** 3. Garde-Regiment Berlin, 1. Bataillon, Kompanie: Grenadier Wilhelm Stunz-Haiger (Dillstr.) verwundet; 2. Bataillon, Kompanie: Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 28, Köln, 1. Bataillon, Kompanie: Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 70, Saarbrücken, 2. Bataillon, Kompanie: Musketier Wilhelm Keller-Haiger (wahrhaftig Haiger) verwundet; 3. Bataillon, Kompanie: Musketier Adam Daum-Herborn (Dillstr.) verwundet; 12. Kompanie: Musketier Alexander Schmidt-Oberscheid (Dillstr.) verwundet. Infanterie-Regiment Nr. 81, Frankfurt a. M., 1. Bataillon, Kompanie: Musketier Ernst Kretzel-Herborn (Dillstr.) leicht verwundet. Infanterie-Regiment Nr. 87, Mainz, 3. Bataillon, 12. Komp.: Musketier Heinrich Arnold-Oberscheid (Dillstr.) leicht verwundet.

**Besserung im Eisenbahnverkehr.** Der Winterfahrplan sieht die Hälfte der Personenzüge vor, was im Winter verkehren. Damit dürfte dem Verkehr während des Krieges in genügender Weise Rechnung getragen werden, wenn man berücksichtigt, daß die Seeresverwaltung die Schiffe fortwährend in der stärksten Weise mit Gütern beladen. Der Güterzugfahrplan soll möglichst vollständig einhalten werden. Allgemein ist eine ständig steigende Steigerung der Personen- und Güterverkehrs auf allen Bahnlinien zu beobachten, der beste Beweis für das Wiedererwachen auf dem wirtschaftlichen Gebieten.

**Der Krieg und die Krankenkassen.** Durch den Krieg haben die Krankenkassen den größten Teil ihrer Mitglieder verloren. Die Zurückgebliebenen bestehen zu einem guten Teile aus weniger widerstandsfähigen, besonders in der jetzigen Zeit der Einschränkungen und Schwierigkeiten, die eine erhöhte Krankheitsgefahr mit sich bringen, außerordentlich belasten. Um eine zu große Schwächung der Krankenkassen zu verhindern, hat der Reichstag in seiner Kriegssitzung vom 4. August ein Notgesetz beschlossen, dessen Bestimmungen in die Bestimmungen der Rassenmittglieder tief einschneiden. Die Bestimmungen dieses Notgesetzes erläutert eine von der Deutschen Arbeiterkassen- und Begräbniskasse in Hamburg, Dillstr. 2-5 herausgegebene Schrift: „Die Krankenversicherung während des Krieges.“ Diese Schrift ist für alle versicherungsrechtlichen Angelegenheiten und Lehrlinge von Interesse, und hat auch für solche Angestellte, die ihre Einberufung zum Militär noch zu erwarten haben. In dem erwähnten Notgesetz ist auch die von der genannten Kasse errichtete beitragsfreie Kranken- und Begräbniskasse in Hamburg, Dillstr. 2-5, die ihren örtlichen Verwaltungsstellen und Zahlstellen kostenlos zur Verfügung steht, erwähnt.

**Bezahlt Eure Schulden!** Die durch den Krieg geschwächte Kaufkraft und Aufnahmefähigkeit der Verbraucher hat zu erheblichen Einschränkungen des Bedarfs geführt, unter welchen fast alle Gewerbe empfindlich leiden. Es ist es nur Kleinmut, welcher die Ursache der Zurück-

haltung im Einkauf bildet; denn das Einkommen der Beamten ist ungeschmälert und die wohlhabenden Klassen sind mehr oder minder in der Lage, ihren Bedarf in gewohnter Weise zu decken. — Schwer ringt der Detaillist jetzt um seine Existenz. Die eingehenden Waren muß er bar bezahlen und niemand denkt daran, ihm dies durch Bezahlung seiner ausstehenden Rechnungen zu ermöglichen. Jeder Verbraucher erfüllt daher eine vaterländische Pflicht, wenn er seinen fälligen Verpflichtungen nachkommt und, soweit er dazu in der Lage ist, gegen bar einkauft. Nur dadurch ist es dem Kaufmann möglich, seine Lieferanten zu befriedigen und so dem Fabrikanten und dessen Arbeitern Verdienst und Arbeitsgelegenheit zu geben.

**Gießen, 28. Septbr.** Ein besonders in Turnerkreisen bekannter Mann, der langjährige frühere erste Vorsitzende des Gauess Hesses der Deutschen Turnerschaft, Herr Friedrich Helm, hat das Zeitliche gesegnet. Der Verbliebene stand bis vor 2 Jahren an der Spitze des Turngauess Hesses, sein Nachfolger wurde bekanntlich Fabrikant Wegler in Marburg.

**Gießen, 29. Septbr.** Auf dem heutigen Wochenmarkte kostete: Butter das Pfund 1,10—1,20 Mk.; Eier das Stück 10 Pfennig.

**Aus dem Taunus, 28. Septbr.** Die Kastanienwälder im südlichen Taunus zeigen in diesem Jahre einen reichen Fruchtbestand. Überall lugen in dichten Büscheln die stacheligen Fruchtkapseln aus dem dunklen Laub hervor. Allerdings bedarf es bis zur völligen Reife noch einer Reihe sonniger warmer Tage. Von der Krankheit, die im vorigen Jahre die Kastanienhaine bei Cronberg heimsuchte, ist nichts mehr zu spüren. Nur wenige Bäume gingen damals ein.

**Friedberg, 28. Septbr.** Der Kreistag beschloß, allen Ehefrauen aus dem Kreise, deren Männer sich im Felde befinden, den reichsgegesetzlichen Unterstützungszuschuß von 9 auf 12, bezw. von 12 auf 15 Mk. monatlich aus laufenden Kreismitteln zu erhöhen. Ein Antrag des Abgeordneten Schupp auf Erhöhung der Reichsunterstützung von 9 auf 14, bezw. von 15 auf 16 Mk. monatlich wurde abgelehnt. Der Unterstützungssatz für Kinder erhielt keine Erhöhung.

**Frankfurt a. M., 28. Septbr.** (Ein Liebesgabenzug.) Auf dem Hauptgüterbahnhof trafen am Sonntag mehr als 160 Lastautos aus der weitesten Umgebung ein. Sie waren sämtlich überreich mit Liebesgaben aller Art beladen und wurden auf Eisenbahnwagen festgemacht. Heute früh ging der erste Zug mit 70 Autos nach Südbelgien ab, von wo die Wagen zu den einzelnen Truppenteilen fahren.

**Frankfurt a. M., 28. Septbr.** (Mehlhandler und Großmühlen.) Ein interessanter Prozeß gegen eine Mannheimer Großmühle kam hier zum Austrag. Ende Juli sandte ein hiesiger Mehlhändler einer Mannheimer Mühle 2950 Mk. für 100 Säcke Mehl ein, deren Anlieferung er nach kurzer Zeit erwartete. Inzwischen kam der Krieg. Jetzt schrieb die Mühle dem Händler, sie würde das Mehl nur liefern, wenn er noch 1200 Mk. nachsenden würde. Daraufhin klagte der Händler. Während der Verhandlung, die dieser Tage stattfand, erklärte die Großmühle jedoch plötzlich, sie wolle die 100 Säcke Mehl für den alten Preis liefern und auch noch die Gerichtskosten übernehmen, womit man sich natürlich allseitig einverstanden erklärte. Kommentar überflüssig.

## Tagesneuigkeiten.

**250 000-Mark-Spende Berlins für Ostpreußen.** Der Berliner Magistrat hat beschlossen, der Stadtverordneten-Versammlung zu empfehlen, 250 000 M. zur Unterstützung der Notleidenden in der Provinz Ostpreußen zu bewilligen. Das Geld soll der Sammlung des Deutschen Städtetages überwiesen werden. Der Magistrat teilt in seiner Vorlage mit, daß Hamburg 200 000 M., Köln 100 000 M., Düsseldorf 60 000 und eine Reihe kleinerer Städte 50 000 M. für den gleichen Zweck gezeichnet haben, und schließt dann: „Es ist selbstverständlich, daß unsere Stadt sich der Ehrenpflicht zur Leistung eines ihrer Bedeutung und ihrer Stellung entsprechenden Beitrages nicht entziehen wird.“

**Ausnahmetarif für Eicheln.** Wie der Berliner Handelskammer mitgeteilt wird, tritt mit Gültigkeit vom 28. September für die Beförderung von Eicheln zu Futterzwecken ein Ausnahmetarif für das Gebiet der preussisch-hessischen Staatsbahnen, der Reichsbahnen sowie einiger norddeutscher Privatbahnen in Kraft. Die Sendungen werden nach den Sätzen des Spezialtarifs III abgefertigt. Näheres über die Anwendungsbedingungen usw. ist im Verkehrsbureau der Berliner Handelskammer, Universitätsstraße 3b, zu erfahren.

**Vollstreckungs- und Räumungsurteile.** Der preussische Justizminister hat folgende allgemeine Verfügung betreffend das Gerichtsvollzieherwesen erlassen: „Zur Herbeiführung eines einheitlichen Verfahrens bei der Vollstreckung von Räumungsurteilen, die auf Grund eines von einem Kriegsteilnehmer und seiner Ehefrau gemeinschaftlich geschlossenen Mietvertrages erlassen sind oder werden, bestimme ich, daß die Gerichtsvollzieher die Vollstreckung eines solchen Urteils — unbeschadet der auf Erinnerung des Gläubigers ergehenden Entscheidung des Vollstreckungsgerichts — abzulehnen haben, falls sich das Urteil gegen die Ehefrau allein richtet. (W. L. B.)“

**Eine Legende.** Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Berlin: Die aus französischer Quelle verbreitete Nachricht, der Papst habe bei Kaiser Wilhelm oder der deutschen Regierung Verwahrung wegen der Beschädigung der Kathedrale von Reims eingelegt, ist unzutreffend. Richtig ist, daß durch den Gesandten Preußens bei der Kurie der Papst über den wirklichen Sachverhalt unterrichtet worden ist und sich über die erhaltene Aufklärung befriedigend geäußert hat.

**Ein österreichischer Reichsratsabgeordneter gefallen.** Der christlich-soziale Reichsrats- und Landtagsabgeordnete Franz Fuchs, Schriftsteller der „Katholischen Arbeiterzeitung“ in Linz, ist auf dem Schlachtfelde gefallen.

**Der Spion Blumenthal?** Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Colmar i. E., die Franzosen haben, als sie Dreihären widerbetreten, die Villa Blumenthals, der bekanntlich zu den rabiatesten eifersüchtigen Französlingen gehört, im Innern schrecklich verwüstet und ausgeraubt. Ein französischer Offizier erlaubte dem Soldaten die Blinde mit der Begründung, daß Blumenthal ein deutscher Spion sei. Andere Willen sowie die Hotels von Dreihären haben nicht gelitten. — Wie der Offizier zu der sonderbaren Ansicht gekommen ist, steht noch nicht fest. Ausgeschlossen wäre es ja bei dem Charakter Blumenthals nicht, daß er immer nur für den Reichsbildenden gearbeitet hat.

**Ein rabiaten Kriegspolitiker.** Der langjährige Wirtschaftsinспектор Eichner des Rittergutes Ottendorf im Kreise Sprottau erschloß mit einem Revolver den Bahnangestellten Hoffmann, als dieser einen tödlichen Angriff Eichners auf die Frau des Gasthofsbesizers Scholz infolge verschiedener Meinungen über die Kriegslage verhielten wollte.

**Zur besseren Erkenntnis gekommen.** Ein in Gotha im Lazarett verstorbenen französischer Offizier vermachte, der „Friedrichrodaer Zeitung“ zufolge, sein gesamtes beträchtliches Vermögen dem Roten Kreuz mit der Begründung, daß Frankreich ungerechtfertigterweise Deutschland den Krieg erklärt habe.

**Französische Sanitätsoffiziere in Erfurt.** Wie das Garnisonkommando in Erfurt bekanntgibt, sind seit einigen Tagen im dortigen Gefangenlager auf dem Johannesplatz sieben französische Aerzte unter Aufsicht unserer deutschen Aerzte tätig. Diese Sanitätsoffiziere sind keine Kriegsgefangenen, da sie dem Genfer Abkommen unterliegen. Sie wohnen in der Kaserne und dürfen sich frei in der Stadt bewegen. Als Abzeichen tragen sie zu ihren französischen Uniformen in und außer Dienst am linken Oberarm eine weiße Binde mit dem roten Kreuz.

**Die Angst der Antwerpen Bevölkerung.** Die „Budapester Korrespondenz“ meldet von privater Seite: In welcher Furcht die Bevölkerung von Antwerpen lebt, geht aus einem uns zur Verfügung gestellten Schreiben einer Budapester Familie hervor, die, vom Kriege in Belgien überrascht, erst jetzt auf Umwegen ein Lebenszeichen geben konnte.

„Seitdem Zeppelin“, heißt es im Schreiben, „zum ersten Male über Antwerpen erschien, ist die ganze Bevölkerung in fortwährender Angst. Wir wohnen mit allen unseren Bekannten im Keller eines Hauses, sind froh, dort die Nächte zubringen zu können, denn niemand wagt, in seiner Wohnung zu schlafen. Nur in den Kellern fühlt man sich einigermaßen sicher. Nahrungsmittel gibt es genug, doch das Leben ist hier unerträglich und alles möchte schon gern durch die Deutschen befreit sein. Die Verheerungen, welche die Zeppelinsbomben anrichteten, sind entsetzlich, die davon betroffenen Häuser sind zusammengeklüppelt wie nach einem langen Bombardement. Nachrichten gibt es hier gar keine, nur bange Sorge, was mit uns geschehen wird.“

**Englische Anerkennung für den Kreuzer „Emden“.** Die außerordentliche Anerkennung der Engländer für die Taten des Kreuzers „Emden“ kommt in folgenden Blätterstimmen zum Ausdruck. Die „Times“ sagt, der Mut des deutschen Kreuzers verdiene Anerkennung, weil Offiziere und Mannschaften sich selbstverständlich darüber klar sein mußten, daß der Kreuzer früher oder später aufgeführt und zusammengeklüppelt werden würde; ein Entkommen sei einfach unmöglich. „Daily Chronicle“ schreibt: „Emden“ hatte eine erfolgreiche Fahrt; die Besatzung bewies, daß sie aus tapferen Männern besteht. Wir bewundern die bei der Fahrt gezeigte Sportsüchtheit ebenso, wie wir von Herzen wünschen, daß das Schiff bald gefangen wird. — Das glauben wir. Ja die deutschen Matrosen und ihre Offiziere haben eben Mut und setzen ihr Leben ein für die gute deutsche Sache. Die Engländer vertriehen sich seit hinter ihre Hafenanlagen trotz ihrer starken Uebermacht, oder zeigen sich nur wo keine Gefahr ist.

**Tolstoi Reife in Gefangenschaft.** Der zwanzigjährige Graf Michail Tolstoi, ein Neffe des Grafen Leo Tolstoi, wurde in den Kämpfen bei Komarow von den Oesterreichern gefangen genommen und nach dem Gefangenlager von Mlada gebracht.

**Die gallischen Hähne...** Ein sächsischer Soldat aus der Leipziger Gegend schreibt mit gutem Humor aus dem Felde in die Heimat: „Überall in Frankreich die fremde Sprache! Na, einiges davon hat man sich ja angeeignet. Nur die Ritterkühnhähne schreien in derselben Sprache wie unsere deutschen. Wenn aber einer französisch rief, der wurde gekocht.“

**Soldatenhumor.** Eine prachtvolle Blüte kernigen Soldatenhumors fand man vor einigen Tagen an einem durch Bruchsal hindurchkommenden Güterwagen, der zu Transporten diente. Achtung! Große Vorstellung! — Oberdrabzieher — Sir Edm. Grey; Der Lügennidel — Niko-Laus; Der Ehrenmann — Poincaré; Ein Fische im Trüben — Japs; Ein Insektenpulverhändler — Serbe; Viel Reiterei und Fußvolk. Oesterreichische und ungarische Kapelle. Noch mehr Reiterei und Fußvolk. Michel Dreschers Garde. Ertränkt: Albert von Antwerpen. Jeden Tag Konzert der Zweihundvierziger.

## Neueste Nachrichten.

### Furchtbare Franktireurschandtaten.

**Großes Hauptquartier, 30. Sept. (Amtlich.)** Der Generalstabsarzt der Armee und Chef des Sanitätswesens v. Schjerning hat dem Kaiser folgende Meldung erstattet:

Vor einigen Tagen wurde in Orchies ein Lazarett von Franktireurs überfallen. Bei der am 24. September gegen Orchies unternommenen Strafexpedition durch das Landwehrbataillon 35 stieß dieses auf überlegene feindliche Truppen und mußte unter Verlust von 8 Toten und 35 Verwundeten zurück. Ein am nächsten Tage entsandtes bayerisches Pionierbataillon stieß auf keinen Feind mehr. Es fand Orchies von den Einwohnern verlassen. Im Orte wurden 20 beim Gefecht vom vorhergehenden Tage verwundete Deutsche grausenhaft verstümmelt aufgefunden; Ohren und Nasen waren ihnen abgeschnitten und man hatte sie durch Einführen von Sägemehl in Mund und Nase erstickt.

Die Richtigkeit des darüber aufgenommenen Befundes ist von zwei französischen Geistlichen unterschriftlich bestätigt. Orchies ist dem Erdboden gleichgemacht.

(Wolff-Büro.)

### Weilburger Wetterdienst.

Borussische Witterung für Donnerstag, den 1. Oktbr.

Nur zeitweise heiter und nur vorläufig trocken, kühle nordwestliche Winde.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

## Wie „U 9“ die drei Kreuzer vernichtete.

Zur Vernichtung der drei britischen Kreuzer der „Cressy-Klasse“ durch das deutsche Unterseeboot „U 9“ liegt jetzt der folgende Bericht vor:

Am Morgen des 22. September, in der Frühe, befand sich „U 9“ 20 Seemeilen nordwestlich von Hoek van Holland mit annähernd südwestlichem Kurse dampfend. Die See war ruhig, das Wetter klar, teils neblig. Gegen 6 Uhr sichtete man von „U 9“ aus drei große feindliche Kreuzer, die, bei weiten Schiffsabständen, in Dwarlinie — nebeneinander — fahrend, sich in entgegengesetzter Richtung näherten. „U 9“ beschloß, zuerst den in der Mitte fahrenden der drei Kreuzer anzugreifen, führte diese Absicht aus und brachte dem Kreuzer, es war die „Aboukir“, einen tödlichen Torpedotreffer bei. Der Kreuzer sank nach wenigen Minuten. Als nun die beiden anderen Kreuzer nach der Stelle dampften, wo die „Aboukir“ gesunken war, machte „U 9“ einen erfolgreichen Torpedoeinsatz auf die „Hogue“. Auch dieser Kreuzer verschwand nach kurzer Zeit in den Fluten. Nun wandte sich „U 9“ gegen die „Cressy“. Beinahe unmittelbar nach dem Torpedoeinsatz kenterte die „Cressy“, schwamm noch eine Weile kieloben und sank dann. Das ganze Gefecht hat, vom ersten Torpedoeinsatz bis zum letzten gerechnet, ungefähr eine Stunde gedauert. Von den englischen Kreuzern ist kein einziger Schuß abgegeben worden.

Die Angaben der britischen Presse, in der Nähe des Gefechtsortes hätten sich „Begleiterschiffe“ deutscher Unterseeboote befunden, und noch dazu unter holländischer Flagge, sind ebenso unwahr wie die Erzählungen überlebender Engländer, die Kreuzer seien von mehreren deutschen Unterseebooten angegriffen worden, und habe man durch Geschützfeuer mehrere von ihnen vernichtet. Tatsächlich ist nur „U 9“ dort gewesen.

Nach dem Sinken der „Cressy“ fanden sich mehrere britische Kreuzer, Torpedofahrzeuge usw. an der Stelle ein, und einzelne Torpedobootszerstörer verfolgten das Unterseeboot. Noch am Abend des 22. September — nicht weit von Terhellings Bank — wurde „U 9“ von den Zerstörern gejagt. Mit Einbruch der Dunkelheit gelang es „U 9“, außer Sicht der Torpedofahrzeuge zu laufen. Am folgenden Tage langte das Boot mit seiner triumphgekrönten Besatzung unverfehrt im heimischen Hafen an.

Die Heldentat unseres Unterseebootes „U 9“ wird noch lange die öffentliche Meinung in Aem halten, besonders ist auch der psychologische Eindruck, den der Untergang dieser drei Schiffe mit den berühmten Namen der größten englischen Siege auf die Gemüter der englischen Seeleute machen muß, von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Ein alter Kapitän a. D. schreibt hierzu im „Tag“:

Die Vernichtung der drei englischen Panzerkreuzer „Cressy“, „Hogue“ und „Aboukir“ hat zu allem früher Gesagten noch einen ganz besonderen Wert. Bekanntlich sind die Seeleute fast alle etwas abergläubisch, vor allen Dingen jedoch die irischen und schottländischen, etwas weniger die englischen Seeleute. Ich habe Gelegenheit gehabt, diese oft zu sprechen, da ich englische Schiffe kommandiert habe und lange Jahre mit Engländern auch früher als Offizier usw. zu tun hatte. Alle englischen Seeleute sind auf ihre Siege sehr stolz und begeistert. Nun ist „Cressy“ der Name einer der größten Siege Englands gegen die Franzosen. König Eduard III. und der berühmte schwarze Prinz, ein Jüngling von 16 Jahren, schlugen am 25. August 1346 König Philipp VI. von Frankreich, trotzdem er eine doppelt große Heeresmacht besaß. — Auf der Höhe von Hogue, auch La Hogue geschrieben, erfocht am 29. Mai 1692 die britisch-holländische Flotte unter dem Admiral Russel einen großen Seesieg über die französische Flotte des Admirals Tourville, die vollständig vernichtet wurde. „Aboukir“ erinnert an einen anderen großen Seesieg der Engländer, der neben Trafalgar der größte Seesieg Nelsons war. Am 1. August 1798 wurde auf der Reede bei Aboukir an der Nordküste Ägyptens die französische Flotte des Admirals Brueys trotz ihrer zahlenmäßigen Ueberlegenheit aufs Haupt geschlagen. Daß nun gerade die Schiffe, welche die Träger der glorreichsten Seeschlachten Englands sind, vernichtet wurden, muß tief deprimierend auf die Briten wirken, besonders aber auf die britische Marine. Man muß Seemann gewesen sein, um zu wissen, was eine solche Stimmung in einem Kriege zu bedeuten hat, zumal, wenn die Leute in der Ruhe vor dem Kampf Zeit haben, ihre Meinung über ihr Unglück auszutauschen.

### Geschichtskalender.

Mittwoch, 30. September. 1681. Straßburg mitten im Frieden auf Befehl Ludwig XIV. weggenommen. — 1745. Sieg Friedrichs des Großen bei Sorr. — 1811. Kaiserin Augusta. — Weimar. — 1813. General Witt kapitulierte in Rastatt vor dem russischen General Tschernitschew. — 1827. Wilhelm Müller, Dichter, † Dessau. — 1832. Fr. Roberts, engl. Feldmarschall, \* Khanduk, Indien. — 1857. Herrn. Sudermann, dram. Dichter, \* Wagnen. — 1891. G. Boulanger, franz. General, † (Selbstmord), Brüssel. — 1910. Julius v. Berdy du Bernois, ehem. preuß. Kriegsminister, † Stockholm. — 1913. Dr. Rudolf Diesel, Erfinder des Diesel-Motors, † auf einer Ueberfahrt nach England.

### Marktbericht.

Frankfurt, 28. Septbr. Per 100 Pfd. Lebendgewicht.

|                         |                    |
|-------------------------|--------------------|
| Ochsen                  | 1. Qual. Mk. 52—58 |
|                         | 2. „ „ 48—51       |
| Bullen                  | 1. „ „ 44—47       |
|                         | 2. „ „ 40—43       |
| Kühe, Rinder und Stiere | 1. Qual. Mk. 41—44 |
|                         | 2. „ „ 38—43       |
| Kälber                  | 1. „ „ 54—56       |
|                         | 2. „ „ 50—54       |
| Lamm                    | 1. „ „ 42—43       |
|                         | 2. „ „ —           |
| Schweine                | 1. „ „ 50—52       |
|                         | 2. „ „ 50—53       |

### Getreide.

| Per 100 kg.            | Per 100 kg.            |
|------------------------|------------------------|
| Weizen Mk. 26.00—26.50 | Roggen Mk. 23.00—23.25 |
| Gerste „ 22.00—22.75   | Hafer „ 23.00—23.20    |

### Kartoffeln.

|                                                   |
|---------------------------------------------------|
| Kartoffeln in Waggonlab. p. 100 kg. Mk. 5.25—5.75 |
| do. im Detailverf. „ „ 6.00—7.00                  |

## Bekanntmachung

betreffend

### Zahlungsverpflichtungen und Zahlungsverleichterungen während des Krieges.

In weiten Kreisen der Bevölkerung ist immer noch die Ansicht verbreitet, der Ausbruch des Krieges befreie von eingegangenen rechtlichen Verbindlichkeiten. Dem ist nicht so. Bestehende Verträge aller Art werden grundsätzlich durch den Krieg nicht aufgehoben, wie insbesondere die Verpflichtung zur Zahlung der Miete, der Hypothekenzinsen, der Steuern usw. in gleicher Weise fortbesteht und auch ein vorzeitiges Kündigungsrecht des Prinzipals gegenüber den Angestellten grundsätzlich durch den Kriegsausbruch nicht gegeben ist. Ein allgemeines Moratorium ist nicht erlassen. Es ist die Pflicht und Schuldigkeit eines jeden, in einer Zeit, in der von den Meisten so große Opfer verlangt werden, seinen Verbindlichkeiten, soweit er irgend kann, unbedingt nachzukommen und zu seinem Teil einer weiteren Schädigung unseres Wirtschaftslebens vorzubeugen. Die säumigen Schuldner, die wohl in der Lage wären, zu zahlen, sich ihren rechtlichen Verpflichtungen aber böswillig entziehen wollen, werden auf Antrag des Gläubigers gerichtlich zur Zahlung verurteilt und haben sich die dadurch entstehenden Nachteile selbst zuzuschreiben.

Nur in den Fällen, wo die Erfüllung des Vertrages infolge des Krieges eine absolute Unmöglichkeit geworden ist, eine völlige Geschäftseinstellung durch Krieg herbeigeführt ist, kann eine Aufhebung bestehender Verträge, eine vorzeitige Kündigung rechtlich in Frage kommen. Um die Beteiligten aber vor unliebsamen Enttäuschungen zu bewahren und gerade in jetziger Zeit besonders schädliche, zwecklose Rechtsstreitigkeiten zu vermeiden, wird dringend empfohlen, sich auch in solchen Fällen friedlich mit der Gegenpartei auseinanderzusetzen.

Soweit indessen jemand durch den Krieg in unverschuldete Notlage geraten und tatsächlich zurzeit außerstande ist, seinen Verpflichtungen in vollem Umfange nachzukommen, ist es die vaterländische Pflicht des Gläubigers, diesen Notstand zu berücksichtigen und freiwillige Stundung zu gewähren. Der Hinweis auf diese Pflicht mag allen Betroffenen eine ernste Mahnung sein, damit es nicht erst des Eingreifens der Gerichte auf Grund der nachstehenden, zum Schutze der wirtschaftlich Schwachen während des Krieges erlassenen besonderen Bestimmungen bedarf:

1. Gegen alle zur Forderung Einberufenen ist, soweit sie nicht durch einen Prozeßbevollmächtigten vertreten sind, die Durchführung eines Zivilprozesses unzulässig. Das Verfahren wird für die Dauer des Krieges unterbrochen. Ebenso sind Zwangsvollstreckungen und Konkurse auf Antrag eines Gläubigers gegen solche Personen, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, ausgeschlossen. (Gesetz, betr. den Schutz der in Folge des Krieges an Wahrnehmung ihrer Rechte behinderten Personen vom 4. August 1914 Reichs-Ges.-Bl. S. 388).

2. Die zurückgebliebenen in eine Notlage geratenen Personen sind durch folgende Anordnungen des Bundesrats geschützt:

a) das Gericht kann dem Schuldner, der sich in wirtschaftlicher Notlage befindet, nach seinem Ermessen auf Antrag für die vor dem 31. Juli d. Js. entstandenen Schulden eine Zahlungsfrist von drei Monaten gewähren, sobald also Zwangsvollstreckungen zur Vertreibung der Schuld innerhalb dieser Frist nicht vorgenommen werden dürfen. Der Antrag braucht nicht erst im Prozesse, sondern kann bereits vorher bei Gericht gestellt werden. Selbstverständlich bleibt es dem Schuldner unbenommen, vorher zu zahlen, sobald sich seine Lage gebessert hat. (Bekanntmachung über die gerichtliche Bewilligung von Zahlungsfristen vom 7. August 1914, R.-G.-Bl. S. 359.)

b) Da indessen vielfach durch Gesetz oder Vertrag an die nicht pünktliche Zahlung noch anderweitige, für den Schuldner in der jetzigen Zeit drückende Folgen geknüpft sind, so ist dem Gericht weiter die Befugnis erteilt worden, den Eintritt dieser nachteiligen Rechtsfolgen im Interesse des Schuldners, der dieses Schutzes bedarf und ihn verdient, auszuschließen. Beispielsweise ist der Mieter, der mit zwei Mietzinsraten im Rückstande bleibt, zur Räumung der Wohnung verpflichtet. Eine solche Rechtsfolge kann das Gericht auf Antrag ausschließen und die Räumungsfrage des Vermieters trotz des rückständigen Mietzinses abweisen oder falls der Vermieter bereits ein Urteil erwirkt hat, noch nachträglich auf Antrag des Mieters entsprechend entscheiden (Bekanntmachung über die Folgen der nicht rechtzeitigen Zahlung einer Geldforderung vom 18. August 1914, R.-G.-Bl. S. 377.)

c) Um den realen Geschäftsmann, der durch den Kriegsausbruch vorübergehend in Zahlungsschwierigkeiten geraten ist, vor der Vernichtung seiner wirtschaftlichen Existenz zu bewahren, kann das Gericht auf seinen Antrag eine Geschäftsaufsicht anordnen. Für deren Dauer ist die Eröffnung des Konkursverfahrens über das Vermögen des Schuldners unzulässig. Öffentliche Bekanntmachungen über die Anordnungen der Aufsicht finden nicht statt. (Bekanntmachung, betr. die Anordnung einer Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkursverfahrens vom 8. August 1914, R.-G.-Bl. S. 363.)

d) Die Fristen für die Vornahme einer Handlung (Protest usw.), deren es zur Ausübung oder Erhaltung des Wechselrechts oder Regrehts aus einem Scheck bedarf, sind bis auf weiteres um 30 Tage verlängert worden, soweit sie nicht am 31. Juli 1914 abgelaufen waren. Den Wechselgläubigern ist es dadurch möglich, ihren Schuldnern ohne Beeinträchtigung ihres Wechselrechts 30 Tage Zahlungsausschlag zu geben (Bekanntmachung betreffend Verlängerung der Fristen des Wechsel- und Scheckrechts vom 6. August 1914 — R.-G.-Bl. S. 357) und Bekanntmachung betr. die Verlängerung der Fristen für Wechsel- und Scheckrechtliche Handlungen vom 7. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 361.)

e) Forderungen aus dem Auslande, die vor dem 31. Juli d. Js. entstanden sind, dürfen vor dem 31. Oktober überhaupt nicht vor inländischen Gerichten geltend gemacht werden (Bekanntmachung über die Geltendmachung

von Ansprüchen von Personen, die im Auslande ihren Wohnsitz haben, vom 7. August 1914 R.-G.-Bl. S. 361.) Ebenso ist die Fälligkeit aller Wechsel, die im Auslande ausgestellt worden und im Inlande zahlbar sind, um 3 Monate hinausgeschoben, falls die Wechsel nicht bis am 31. Juli d. Js. verfallen waren (Bekanntmachung über die Fälligkeit im Auslande ausgetreteter Wechsel vom 10. August 1914, R.-G.-Bl. S. 363.)

Durch verständnisvolle Befolgung vorstehender Grundsätze werden die unvermeidlichen Härten der jetzigen wirtschaftlichen Lage im Interesse des Einzelnen wie der Allgemeinheit erheblich gemildert werden können.

Wiesbaden, den 26. September 1914.

Der Regierungspräsident: Dr. von Meißner.

### Bekanntmachung.

Die nächste Auszahlung der Familienunterstützungen an die bedürftigen Angehörigen der Krieger findet **Samstag, den 3. Oktober vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachm. von 3 bis 6 Uhr** statt.

Weiter wird bekannt gegeben, daß im Monat Oktober jeden Samstag während der oben angegebenen Zeiten Unterstützungsgelder ausbezahlt werden.

An anderen Tagen werden keine Zahlungen geleistet.

Herborn, den 26. September 1914.

Der Bürgermeister: Virendahl.

### Bekanntmachung.

Vom 1. Oktober ds. Js. ab bis einschließlich 31. März 1915 werden die Zeiten für Zuführung von Rindvieh zu den Bullen wie folgt festgelegt:

**Morgens von 9 bis 11 Uhr**

**Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.**

Der Bullenwärter ist angewiesen, sich während dieser Zeit stets im bezw. in unmittelbarer Nähe des Bullenstalles aufzuhalten.

Herborn, den 24. September 1914.

Der Magistrat: Virendahl.

### Brandversicherung betreffend.

Diejenigen Gebäudebesitzer hiesiger Stadt, welche eine Aufnahme neuer Gebäude, Erhöhungen, Aufhebungen oder Veränderungen bestehender Versicherungen bei der Nassauischen Brandversicherungsanstalt für 1915 beabsichtigen, wollen bis spätestens 15. Oktober ds. Js. schriftlich oder per Protokoll auf dem Rathaus anmelden.

Herborn, den 26. September 1914.

Der Bürgermeister: Virendahl.

## Herborn. Donnerstag, 1. Oktober 1914.

**Fisch- und Grammarkt.**

**Am 12. Oktober: Obstmarkt.**

## E. Magnus, Herborn

offert **Planinos** aus nur ersten Fabriken in allen und günstigen Zahlungsbedingungen. Gezahlte Miete wird bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für **Harmoniums sowie sämtl. Musikinstrumente.**



### Pflichtfeuerwehr Dillenburg.

#### Übung

**Freitag, den 2. Okt., abends 6 Uhr**

**bei der neuen Schule**

Es haben sämtliche Mannschaften der Spritzenabteilungen zu erscheinen. Fehlen und zu späterer Zeit erscheinen wird bestraft. Nur begründete Entschuldigungen sind auf dem Rathaus anzubringen.

Dillenburg, den 29. September 1914.

Die Polizeiverwaltung Der Oberbrandmeister:

Der Bürgermeister:

Gierlich.

in Vertretung:

Richter.

## Obstmarkt zu Dillenburg

am **Donnerstag, den 1. Oktober 1914, vormittags von 8 Uhr an.**

**Marktplatz: am Lindenweg.**

Der Magistrat.

## Kaffee- und Margarinegeschäft

Herborn, Hauptstr. 58

sehr billig abgegeben mit kleiner Anzahlung.

Näheres daselbst.

## Führknecht

per sofort gesucht.

Georg Feißler,

Herborn.

Familien-Nachrichten

Gestorben:

Karl Harle aus Wambel; den

den Helldentob fies Wambel.